

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 4

Rubrik: Das Land der Deutschen mit der Seele suchend : Bericht über eine ambivalente Beziehung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

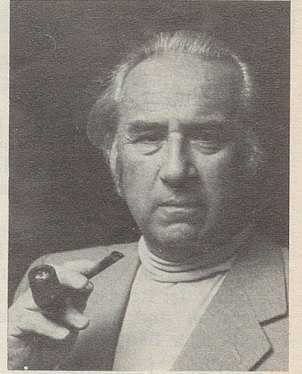
Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Weigel

Das Land der Deutschen mit der Seele suchend

Bericht über eine ambivalente Beziehung



Hauptstadt in Bewegung

Ich fuhr von Wien nach Salzburg und mit demselben Zug weiter nach München.

In München hatte ich Aufenthalt, ehe ich in Richtung Lindau weiterfuhr.

München war damals noch die Hauptstadt von Bayern.

Heute ist München längst eine Art Enklave. Eine Art Hauptstadt an sich.

Hätte man München vorgeschlagen, Hauptstadt von Deutschland zu werden, hätte München die Bedingung gestellt, dass Deutschland vorher in «Bayern» umgetauft werde.

Es ist im Rückblick kaum zu verstehen, dass Hitlers Gründung just in München stattfand und sich als NSDAP, nicht als NSBAP, konstituierte.

Die Bayern sind rabiati, sie sind rebellisch, sie sind national, aber sie sind nicht deutschnational, sondern bayrischnational. Sie sind innerhalb Deutschlands, was die Ungarn innerhalb unserer Habsburger-Monarchie waren. (Extra Bavarium non est vita.) Während aber Budapest den Ehrgeiz der Elegance, des Weltstädtischen hatte, wollte München bestenfalls eine Residenzstadt sein, noch lieber eine gewesene Residenzstadt, mit irgendeinem Prinzregenten, der populär ist, aber nicht regiert, und dies anstelle eines Königs, der noch ärger spinnt als die beiden bekannten Ludwige; der erste hatte schlechte Verse gedichtet und die Lola Montez, der zweite kletterte mit dem Richard Wagner in den Bäumen herum.

(Ja, tatsächlich: Im Sommer 1925 oder 1926 besichtigte ich die Hundinghütte im bayerisch-österreichischen Grenzgebiet bei Reutte. Dort ist der Schauplatz des ersten Akts der «Walküre» nachgebaut, eine Hütte mit einem Baum in der Mitte, und dort habe, erzählte der Hüttenwart stolz, der Ludwig II. mit dem Richard Wagner in Hängematten hoch oben übernachtet.)

Zurück zu München, der königlich bäuerischen Stadt, einer Hauptstadt in Lederhosen, derb, rustikal, alpin, aller-

dings mit grosszügigen Boulevards, mit dem prächtig weiten und wohlgepflegten Englischen Garten. München war eine Stadt der Malerei, verfügte zu diesem Zweck über den schönen Glaspalast, München lockte Autoren an: Frank Wedekind, Thomas Mann, Gustav Meyrink, München hatte eine ehrgeizige Oper, ein staatliches Schauspielhaus und die angesehenen städtischen Kammerspiele, München verfügte über eine aktive Richard-Wagner-Pflege, war aber seit dem Einzug Bruno Walters eine wesentliche Mozart-Stadt. Ob München damals eine Grossstadt war? Eher die grösste deutsche Kleinstadt. Eine Untermittelgrosstadt.

Heute ist München gewiss eine Grossstadt, wenn auch vielleicht eine Um-eine-Nummer-zu-gross-Stadt. Lederhosen sind spärlich.

Damals war München eine Stadt hemdärmeliger Gemütlichkeit, ein Bier-Mekka, eine Stadt der Volkssänger und Lokalkomiker (unter, nein: über ihnen das Genie Karl Valentin), eine Stadt politischer Unruhe (die zum Image von München ebensowenig zu passen schien wie zum Image Wiens, doch: Hütet euch vor den Gemütlichen!), von Hitler zur «Hauptstadt der Bewegung» stilisiert, ohne dass die Braunen hier tatsächlich besonders starke Wurzeln im Volk aufzuweisen gehabt hätten. Eine Ländler- und Schuhplattlerstadt, Vorzimmer des schmalen deutschen Anteils an den Alpen, katholisch und konservativ bis zum Exzess, monarchistisch, aber dies mehr l'art pour l'art als militant, Heimat der satirischen Wochenschrift «Simplicissimus», wichtige Verlegerstadt neben Leipzig, Stuttgart und Berlin, Heimat des liebenswerten lokalen Humoristen und Demokraten Ludwig Thoma, sich selbst genügend, gegen alles Preussische unvorstellbar rabiati, wobei «preussisch» nicht wörtlich zu nehmen war und eigentlich alles Nichtbayerische einschloss.

Dieser Urhass, dieses konstituierende archaische Element der so gern kochenden bayerischen Volksseele, würde, um gedeutet werden zu können, eine neue Schule der Seelenkunde erfordern, eine Primitiefenpsychologie, die den Leckmicham-Archetypen nachspürt.

Ich bin mit einer kultivierten, wohlherzogenen, freundlichen Dame aus Basel befreundet. Als ich ihr erzählte, dass ich an einem Buch über die Schweiz arbeite, sagte sie völlig ernsthaft, fast leidenschaftlich-beschwörend: «Da wirst du aber hoffentlich schreiben, wie schrecklich die Zürcher sind!»

Ja, der Hass. Die Katholiken hassen die Protestanten, die Nordstaatler hassen die Südstaatler, die Iren hassen die Engländer und umgekehrt, die Unterinntaler hassen die Oberinntaler, die Attnanger hassen die Puchheimer, die Döblinger hassen die Hietzinger, die Anwohner der Südbahnstrecke hassen die Anwohner der Westbahnstrecke und umgekehrt, die Schleswiger hassen die Holsteiner, die Ulmer hassen die Neu-Ulmer, die Fürther hassen die Nürnberger, die Castroper hassen die Rauxeler und umgekehrt, und ähnlich, wenn nicht noch heftiger, ging und geht es in Bayern zu. Clemenceau und Poincaré können die Preussen nicht wilder gehasst haben, als die Bayern sie hassten und hassen. Die Preussen ihrerseits haben nicht mit dem gleichen Kaliber zurückgeschossen. Ich kann mir Preussenverfolgungen in Feldmoching, Schliersee und Ottobrunn vorstellen, nicht aber Bayernverfolgungen in der Mark Brandenburg.

Karl Kraus hat 1896 geschrieben: «Wien wird jetzt zur Grossstadt demoliert.»

Analog hätte man 1945 feststellen können: München wird zur Grossstadt besiegt.

Die Münchener konnten nichts dafür. Sie haben's nicht gern getan.

Die Sieger teilten ihre drei westlichen Zonen in neue Bundesstaaten ein. Sie schufen die aberwitzige Einheit «Baden-Württemberg», die durch nichts gerechtfertigte Einheit «Nordrhein-Westfalen», sie dilettierten und patzten, aber sie hüteten sich davor, an den groben Klotz Bayern zu rühren.

Bayern war, ausnahmsweise, einsichtig und forderte nicht den Status eines Königreichs, ist aber heute immerhin der «Freistaat Bayern».

Und einer unbeschreiblichen Wohnungsnot zum Trotz blieben alle, die es hierher verschlagen hatte, und kamen alle aus allen Richtungen der deutschen Windrose hierher. Die amerikanische Armee verhält sich bewusst diskret, und wenn man nicht genau hinschaut, merkt man sie in München kaum. Aber die deutsche Besetzung Bayerns durch Nichtbayern ist in München unübersehbar und vor allem unüberhörbar.

Berlin war unwiderruflich in mystische Fernen gerückt.

München kannte jeder. München bot sich so vielen, die die Wahl hatten, als neue Wohnstatt an. München hatte, solange man sich's vorstellte und noch nicht dort war, etwas Anheimelndes.

Und so wurde – neidvoll sahen's Stuttgart, Frankfurt, Köln, Düsseldorf – Hannover und Hamburg blieben kühl –, so ward aus München ein kleineres Neo-Berlin, ein innerdeutsches Sprachen- und Völker-Babel.

Sie sind nicht mehr unter sich, auch ausserhalb der Touristensaison. Sie finden im Stamm-Bräu keinen Platz, weil Nichtmünchener dort sitzen.

Einzug der Spartaner in Athen – Einzug der Athener in Sparta? Ich habe lange nachgedacht. Ich weiss es nicht.

Die Ureinwohner sind jedenfalls in die Defensive gedrängt. Schwabing, einst idyllisches Künstlerviertel, heute dicht und lärmend zu Montmartre-Dimensionen empordegeneriert.

Es gibt zwei Möglichkeiten. Aber in Wirklichkeit gibt's ja doch nur eine.

Die, die's nicht gibt: dass aus dem Gemisch der vielen

Zuzügler mit den Bayern ein neues Volk entsteht, ähnlich wie aus vielen Einwanderern die Nordamerikaner wurden.

Die andere, die Höchstwahrscheinlichkeit: dass die bayerische Urschubstanz sich als resistent und dominierend erweist, dass durch Schule und Umwelt und Föhn und Alpennähe und kräftige Mischung aus allen, die da kamen, im Fortschreiten der Generationen relativ bald echte, urtümliche, klassische Münchener geworden sein werden, dass die Lederhosen aus dem Untergrund wieder auftauchen, dass München nicht mehr ein Pfahl im bayerischen Fleisch sein wird, sondern die legitime Hauptstadt von Freising, Straubing, Degendorf und Rosenheim.

Lange Jahre hatte die überfüllte Grossstadt wider Willen ihre verkehrstechnische Vergangenheit nicht überwunden. Dann aber gelang es dem sympathischen und weitblickenden damaligen Oberbürgermeister mit bajuwarischer List, Abhilfe zu schaffen. Nicht dass die Olympischen Sommerspiele an München vergeben wurden, war das Heldenstück, sondern dass er Jahre vor dem olympischen Sommer die Stadt grosszügig und aufwendig auf ihn vorbereitete, durch Gelder, die er sonst nie hätte locker machen können.

Da wuchsen nicht nur die Sportanlagen aus dem Boden, sondern auch Hotels, da erblühten, wohlgeplant, neue Verkehrswege, Avenuen, Um- und Ueberfahrungen und Unterführungen, da wühlte sich ein Untergrundbahnnetz in die Erde.

Wenn aus der Million derzeitiger Bewohner eine Million von Bayern geworden sein wird, werden sie allen Anlass haben, auf ihre Vaterstadt stolz zu sein.

© Artemis-Verlag Zürich

In nächster Nummer:

Der Stärkere